

Dorothea Buck – 100 Jahre und kein bisschen milde

Von Peter Lehmann

Dorothea Buck, Gründerin und Ehrenvorsitzende des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener, feierte am 5. April 2017 ihren 100. Geburtstag. Von Psychiatern während der NS-Zeit zwangssterilisiert, kämpft sie seit über 50 Jahren für die Anerkennung und Entschädigung der Zwangssterilisierten als rassistisch Verfolgte in Nazideutschland sowie für eine menschliche Psychiatrie – eine Psychiatrie, in der die Menschen Hilfe erhalten, den lebensgeschichtlich begründeten Sinn ihrer psychischen Probleme zu verstehen und in der ihre Menschenrechte respektiert werden. Bisher vergeblich, so ihre Worte; noch nicht einmal die UN-Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderung werde hierzulande ernst genommen.



Peter Lehmann
Dr. phil. h.c., Dipl.-Sozialpädagoge, Autor und Inhaber des Antipsychiatrieverlags in Berlin. Mehr siehe www.peter-lehmann.de. Kontakt: mail@peter-lehmann.de

Für die Website www.dorothea-buck.de, die der Autor dieses Artikels im Januar 2009 erstellte und seither betreut, entwarf Dorothea Buck diese kurze eigene Biographie: Die Bildhauerin Dorothea Buck, geboren am 5. April 1917 in Naumburg an der Saale, war nach freier künstlerischer Tätigkeit von 1969 bis 1982 Lehrerin für Kunst und Werken an der Fachschule für Sozialpädagogik I in Hamburg. Seit Juli 2013 lebt sie in einer Seniorenanlage

in Hamburg. Zwischen 1936 und 1959 erlebte sie fünf schizophrene Schübe. In ihrem ersten Schub wurde sie in den v.Bodelschwingschen Anstalten in Bethel zwangssterilisiert. Dorothea Buck war und ist maßgeblich in der Bewegung der Psychiatrie-Erfahrenen aktiv, die sich Ende der 1980er Jahre zu formieren begann. Sie ist die Ehrenvorsitzende des 1992 von ihr mitgegründeten Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener (BPE) e.V.

Zusammen mit Thomas Bock gründete sie 1989 das erste Psychose-Seminar in Hamburg und warb auf vielen Lesereisen im In- und Ausland für die Idee des Dialogs zwischen Betroffenen, Angehörigen und in der Psychiatrie Tätigen. Ihr bahnbrechender Erlebnisbericht „Auf der Spur des Morgensterns. Psychose als Selbstfindung“ erschien – von Hans Krieger herausgegeben – erstmals 1990 unter ihrem Pseudonym Sophie Zerchin, einem Anagramm aus Schizophrenie.

Seit dem Jahr 1997 ist Dorothea Buck Trägerin des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse, seit 2008 Trägerin des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Im Februar 2017 wurde sie mit der Hamburger Medaille für Treue Arbeit im Dienste des Volkes in Silber geehrt.

Was will Dorothea Buck?

Dorothea Buck hat zwei Hauptanliegen. 1987 war sie Mitbegründerin des Bundes der Zwangssterilisierten und „Euthanasie“-Geschädigten und kämpfte über Jahre (und erfolgreich) für eine zentrale Gedenkstelle am Ort der Planung des psychiatrischen Massenmords in Berlin. Die Anerkennung der Opfer als rassistisch Verfolgte gemäß dem Gesetz über die Anerkennung und Versorgung der politisch, rassistisch oder religiös Verfolgten des Nationalsozialismus (PrVG) steht der Erfolg hingegen noch aus.

Noch heute ist sie empört über die Stellungnahme des Pastors Friedrich von Bodelschwingh 1965 vor dem Bundestagsausschuss für Wiedergutmachung. Über Zwangssterilisierte würde nur neues schweres Leid und Unruhe gebracht, gäbe man ihnen einen Entschädigungsanspruch, erklärte er. Werner Villinger hatte vier Jahre zuvor diese Argumentationslinie vorgegeben, indem er neurotische Beschwerden, beeinträchtigte Glücksfähigkeit und vermindertes Wohlbefinden für den Fall einer Entschädigung an die Wand malte (Buck, 2012, S. 203). Als Präsident der Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater (1952–1954) war Villinger natürlich vertraut damit, als Wohltaten im eigenen Interesse psychiatrischer Patientinnen und Patienten



Dorothea Buck am 22. Februar 2017 Foto: Thomas Bock

darzustellen, was ihnen gewaltsam angetan wird, sei es tagelange Fixierung, gewaltsame Verabreichung von Elektroschocks und Neuroleptika, Verweigerung von Akteneinsicht oder die Unterlassung von Aufklärung.

Dorothea Buck kämpft für eine Psychiatrie, die mit den Betroffenen spricht, sich für das interessiert, was man vor der Krise erlebt hat. Eine Psychiatrie, die zu einem gemeinsamen Verständnis der Lebenskrise, der Schizophrenie des Selbst verhilft: „Wir müssen verstehen, was wir erleben, um unsere Erfahrungen in unser Leben integrieren, um anderen ein Verständnis vermitteln zu können.“ (Buck, 2012, S. 207). Sie selbst sei krankheitsuneinsichtig – aus Überzeugung (Buck, 2012, S. 197). Die gegenwärtige gesprächslose Psychiatrie sei antitherapeutisch, treibe Menschen in den Suizid (Buck-Zerchin, 2016, S. 203) und stelle eine abgrundtiefe Beleidigung dar: „Tiefer kann ein Mensch nicht entwertet werden, als ihn keines Gesprächs für wert oder fähig zu halten.“ (Buck, 2012, S. 202)

Das Schwere und Quälende für sie war nicht, was sie innerlich erlebt hatte, sondern wie sie dafür behandelt wor-



Abb. 2: „Schmerz“ – Plastik von 1938 angesichts der in der Psychiatrie erlittenen Entwertung.

aus: Buck-Zerchin, 2017, S. 255

den war (Buck-Zerchin, 2016, S. 93). Es sei empörend, dass Menschen mit psychiatrischen Diagnosen nach wie vor Menschenrechte vorenthalten und die Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention nach Gleichheit vor dem Recht hierzulande bis heute komplett ignoriert würden. „Kaum eine andere Bevölkerungsgruppe ist in Deutschland so rechtlos und verachtet wie psychiatrische Patienten, zum Beispiel als ‚schizophren‘ Diagnostizierte.“ (Buck, 2012, S. 205)

Als sie 1936 nach Bethel in ein Haus für Nerven- und Gemütskranke eingeliefert worden war, sei ein Schüler Emil Kraepelins, Karsten Jaspersen, der Chef des Hauses gewesen – mit Konsequenzen: „Es war Emil Kraepelin (1856–1926), der das Konzept der erblich und körperlich verursachten und daher unheilbaren endogenen Psychosen vertrat und die Gespräche seiner Vorgänger wie Wilhelm Ideler (1795–1860) mit den PatientInnen durch die Beobachtung ihrer Symptome ersetzte. Kraepelin forderte ein ‚rücksichtsloses Eingreifen‘ gegen die erbliche Minderwertigkeit, das ‚Unschädlichmachen‘ der psychopathisch Entarteten mit Einschluss der Sterilisierung. Auf Kraepelin und auf seine diagnostisch-nosologischen Grundbegriffe bezieht sich auch heute noch die Internationale Klassifizierung der Diagnosen (ICD-Schlüssel) der Weltgesundheits-Organisation.“ (Buck, 2012, S. 119)

Der Diktator, der – wie von Kraepelin 1918 gefordert – rücksichtslos in die Lebensgewohnheiten der Menschen einzugreifen vermochte, erreichte mit seinen psychiatrischen Mitstreitern zwar nicht die von Kraepelin (1918, S. 270) prophezeite Abnahme des Irreseins, doch diktatorische Verhältnisse herrschen laut Dorothea Buck noch heute in der Psychiatrie: „In meiner letzten Psychose 1959 erlebte ich zum ersten Mal, dass wir sofort alle im großen Saal unter hohe Neuroleptikadosierungen gesetzt wurden. Diese totale Diktatur, die uns nicht mehr denken und fühlen ließ und auch körperlich sehr schwächte, fand ich zutiefst abstoßend.“ (Buck-Zerchin, 2007, S. 22)

„Viele unserer Psychiatrien sind vor allem deshalb gefürchtet, weil sie alle der Realität nicht entsprechenden Phantasien medikamentös abwürgen



Abb. 3: Dorothea Buck, knapp 40-jährig; aus: Buck-Zerchin, 2017, Seite 266

und gleichzeitig auch die Gefühle. Und das womöglich auch noch unter Zwang und Fesseln. Eine totale Diktatur.“ (Buck, 2016a, S. 77)

Was macht Dorothea Buck heute?

Zur Umsetzung ihrer Anliegen setzt Dorothea Buck nach wie vor auf ein Miteinander gutwillig gesinnter Menschen und Organisationen, beispielsweise in Psychoseseinaren, die über das Gespräch ein gegenseitiges Verständnis fördern sollen. Im Rahmen der von ihr gegründeten Dorothea-Buck-Stiftung unterstützt sie finanziell Psychiatriebetroffene, die eine kostenpflichtige EX-IN-Ausbildung machen wollen, damit diese hinterher ihr Erfahrungswissen in das psychosoziale System einbringen können.

Inzwischen bettlägerig, ist ihr Aktionsradius eingeschränkt. Mit etwas Aufwand und gutem Willen lässt sich diese Barriere überwinden. Beim Fest-Symposium an der Hamburger Universität am 6. April 2017, einen Tag nach ihrem 100. Geburtstag, konnten die ca. 700 Anwesenden über Stunden per Skype ihre Mitwirkung am Großbildschirm genießen. Nach wie vor publiziert sie. Gerade erschien das von Kirsten Becken herausgegebene Buch „Ihre

Geister sehen / Seeing Her Ghosts“ mit Dorothea Bucks Beitrag „Psychose verstehen – Erfahrungen der Betroffenen anhören und ernst nehmen“.

Dazu schrieb die amerikanische Schriftstellerin Siri Hustvedt im Geleitwort zum Buch: „In der Eile, der Eile zu erklären, zu diagnostizieren, zu behandeln, geraten die individuellen Dramen, das einzigartige Narrativ der Betroffenen zumeist in den Hintergrund. Kein Mensch ist seine Diagnose und kein gefühlter, subjektiver Zustand kann auf die technischen Informationen eines MRT-Scans reduziert werden.“ (Hustvedt, 2017)

Auf www.dorothea-buck.de sind all ihre Bücher und Broschüren gelistet, ebenso viele Buchbeiträge, ihre CD, auf der sie das Buch „Auf der Spur des Morgensterns – Psychose als Selbstfindung“ komplett selbst liest, die Filme, die über sie gedreht wurden, viele psychiatriepolitische Stellungnahmen, Referate und Artikel sowie Gratulationen, Widmungen und Auszeichnungen der letzten Jahre. Wer Dorothea Buck schätzt und neugierig ist, kann dort nachlesen, was sie geschrieben und getrieben hat.

Aktuell ruft sie zum Protest beim anstehenden G20-Gipfel in Hamburg am 7. und 8. Juli 2017 auf gegen die fortwährenden Verstöße der Gesetzgeber gegen die UN-Behindertenrechtskonvention. Ständig würden Landespsychiatriegesetze erneuert, die psychiatrische Sonderrechte auf gewaltsame Verabreichung von Elektroschocks und Psychopharmaka fortschreiben und tagelange foltergleiche Fesselung (Buck, 2016b, S. 8) ans psychiatrische Bett erlauben. Per Videobotschaft fordert sie auf zur aktiven Teilnahme Psychiatriebetroffener bei Veranstaltungen wie aktuell dem Kongress des Psychiatrischen Weltverbands in Berlin im Oktober 2017, um dort – wie überall – eine menschliche Psychiatrie einzufordern (siehe www.wpaberlin2017.com/dorothea-buck-himmel-und-mehr.html).

Was tun?

Außer jedem Zweifel steht, dass alle, die Dorothea Buck und ihre Arbeit schätzen, von ihr aufgerufen sind, sich in ihrem Sinne für eine humane Psychiatrie und die Entschädigung ihrer Opfer zu engagieren. Möge Dorothea noch lange leben, um alle, ob sie es hören wollen oder nicht, deutlich zu

Konsequenzen im Interesse der Psychiatriebetroffenen anzutreiben. 🌟

Literatur

Buck, Dorothea (2012), Ermutigungen – Ausgewählte Schriften, Neumünster: Paranus Verlag

Buck, Dorothea (2016a), Mit meinen herzlichen Grüßen! Ihre Dorothea Buck. Der Gartenhaus-Briefwechsel, Neumünster: Paranus Verlag

Buck, Dorothea (2016b), Vorwort, zu: Martin Zinkler / Klaus Laupichler / Margret Osterfeld (Hg.): Prävention von Zwangsmaßnahmen – Menschenrechte und therapeutische Kulturen in der Psychiatrie, Köln: Psychiatrieverlag, S. 7–9

Buck-Zerchin, Dorothea Sophie (2007), 70 Jahre Zwang in deutschen Psychiatrien – erlebt und miterlebt, in: Peter Lehmann / Peter Stastny (Hg.): Statt Psychiatrie 2, Berlin / Eugene / Shrewsbury: Antipsychiatrieverlag, S. 17–41 (E-Book 2014)

Buck-Zerchin, Dorothea Sophie (2016), Auf der Spur des Morgensterns – Psychose als Selbstfindung, 6. Auflage, Neumünster: Paranus Verlag

Hustvedt, Siri (2017), Kommentar, in: Kirsten Becken (Hg.): Ihre Geister sehen / Seeing Her Ghosts, Wien: Verlag für moderne Kunst, S. 78

Kraepelin, Emil (1918), Hundert Jahre Psychiatrie, in: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Band 38